

Jeden Morgen wurde Yonas zum Gott.

Noch bevor die anderen Besatzungsmitglieder der *Akin Demiurge* von ihren Weckern, Klingeltönen oder dem Biorhythmus geweckt wurden, huschte die Geisterschrecke – wie Apanchomene den schmalen, kleinen Mann manchmal nannte – bereits zum Rechenzentrum.

Dort, in dieser Gruft aus Dioden und Ventilatoren, legte sich Yonas der Länge nach in den Sarkophag im Zentrum, der ihn wie die Kiefer eines Krokodils erwartete, und ließ den Deckel schließen, sich verschlingen.

Darin musste er nur noch warten. Die Gel-Polster richteten ihn selbstständig aus, bevor ein Dutzend Kabel aus Öffnungen am Kopfende gekrochen kamen und sich eines nach dem anderen mit den Buchsen in seinem Nacken verbanden.

Daraufhin folgte stets die Kälte, ein Kribbeln und danach – Größe.

Statt mit seinen eigenen Augen, sah er nun durch Hunderte von Kameras des Schiffs. Er verfolgte die Wartungsspinnen, die auf seinen Nervenbahnen aus Kupferdraht entlang kletterten und wie Flüssigkeiten durch die Rohre spülten, seine Adern aus Keramik. Seine Sensoren tasteten nach Himmelskörpern und er spürte, wie sich die Radioaktivität des nahen, engelsweißen Binärsterns auf seiner Hülle entlud. Wie auch jedes Gramm, das seine Düsen in die Leere pusteten, um den Fall durchs Vakuum zu korrigieren.

Das war sein wahres Ich: Ein Prospektions- und Minenschiff der Pfeilschwanz-Klasse, fast dreihundert Meter lang und zweihundert Meter breit, signalgelb lackiert. In seinem Zentrum rotierte, einem Kreisel gleich, der Habitatszylinder – um für die Besatzung Schwer- durch Fliehkraft zu erzeugen. Am Bug sammelten sich die Sensoren und Manipulatoren; am Heck zeichneten sich die VASIMR-Plasmatriebwerke wie die Ornamente eines Aztekentempels in die Hülle.

Seit bald einem Jahrhundert wurden alle besseren Schiffe, Gebäudekomplexe oder sogar ganze Kolonien von Sinnisten, wie eben Yonas, gesteuert.

Plötzlich piepste etwas – ein Wecker.

Yonas kannte ihn bereits und blickte durch die Kamera auf Hanja herab. Die Amazone, das größte Besatzungsmitglied der *Akin Demiurge*, lag nur in Unterwäsche, wie präsentiert auf ihrem Bett und rekelte sich aus dem Schlaf. Als Einzige an Bord hatte sie es dem Sinnisten gestattet, wann im-

mer er es wollte, durch die Kamera in ihr Quartier zu blicken. Aus Gründen, die nur sie kannte – denn Liebe oder Anziehung waren es nicht.

»Guten Morgen, mein Großer«, sagte sie, als sie das rote Lämpchen an der Kamera glühen sah – was Yonas' *Anwesenheit* bedeutete. »Wie gehen die Ermittlungen voran? Haben wir unseren Täter schon gefunden?«

Yonas antwortete aus dem Intercom auf Kopfhöhe: »Wir befinden uns seit einer Stunde in seinem Schwerkraftbereich.«

»Und wie sieht er aus?«

»Er ...« Er überprüfte noch einmal die Aufnahmen, musste es für sich selbst bestätigen, bevor er es aussprach: »Er ist schwarz.«

Keine dreißig Minuten später legte Kapitän Heinrig den Kopf zu Seite.

»Ja, wirklich: Unser Planetenmörder ist schwarz«, bemerkte der Mittsechziger mit der Silbermähne und dem Schnurrbart, dem er mehr Pflege zuteilwerden ließ, als dem Rest seines Körpers.

Yonas hatte zuvor neunzehn Sonden über den »Täter« verteilt. Als die ersten Aufnahmen eingetroffen und ausgewertet worden waren, versammelte sich die fünfköpfige Besatzung in der »Abstellkammer« – wie sie die viel zu kleine Brücke der *Akin Demiurge* im Spott nannten. Yonas, ihr Steuermann, war ebenfalls anwesend, zumindest geistig. Sein Körper ruhte weiterhin im Sarkophag.

Alle Augen richteten sich auf den Hauptbildschirm. Unter ihnen lag die rot-orange-gestreifte Fläche des Gasriesen ROXs 42Bb. Mit über neun Jupitermassen wirkte dieser Gasgott größer, als etwas sein konnte, *durfte* – wie eine Art Grenze des Universums. Als würde es hier enden. Die menschliche Wahrnehmung war niemals für solche Dimensionen gemacht worden.

Über einem Gasstreifen aus Schwefelgelb – in dem mehrere Hundert Kontinente Platz gefunden hätten – schwebte ein durch und durch schwarzer Planet mit etwa dreitausendfünfhundert Kilometern Durchmesser. Wie ein Loch in der Realität.

Kapitän Heinrig holte tief Luft, bevor er es noch einmal bestätigt brauchte: »Und diese ... Obsidiankugel soll einen Mond gefressen haben?«

Was Yonas aus den Lautsprechern beantwortete: »Vermutlich sind sie durch Zufall kollidiert und er absorbierte per Theia-Effekt etwa sechzig Prozent der Masse des anderen.«

»Dann hat er aber nicht besonders geschmeckt, cher timonier«, fügte Nero mit französischem Dialekt an. Mit einer Drehung seines Schwanzes korrigierte er seine Schweberichtung, sodass er mit den Läufen auf seinem Stuhl landete.

Der orangefarben-gestreifte Kater arbeitete als Techniker an Bord der *Akin Demiurge*. Da seine Pfötchen jedoch kaum für Feinmechanik geeignet

waren – ohne die dafür notwendigen Daumen –, trug er die meiste Zeit über ein Geschirr mit zwei gedankengesteuerten Teleskoparmen.

In Ermangelung eines menschlichen Kehlkopfs sprach er mit einer Kl-generierten Stimme aus seinem Halsband: »Bei einem Theia-Absorptionsprozess bleibt allein aufgrund der gegenseitigen Anziehung kaum ein Prozent des kleineren Himmelskörpers zurück. Die beiden müssten mit Geschwindigkeiten kollidiert sein, die sie als Trabanten nicht hätten aufbringen können.«

Hanja nickte. »Das ist ...« Sie hielt inne und ging in sich – und somit in die Schiffsdatenbank. »Richtig.«

Zwei geschwungene, implantierte Antennen sprossen wie Teufelhörner aus ihrem Schopf und machten sie für Außenstehende sofort als Memetikerin identifizierbar. Ihresgleichen rief jede Minute mehr Wissen aus Schiffsdatenbanken ab, als sich normale Menschen in einem Monat hätten aneignen können. Sie konnte somit jederzeit in die Rolle einer Geologin, Medizinerin, Soziologin oder einer anderen, rein geistigen Expertin schlüpfen. In der Theorie jedenfalls.

»Seit wann kennst du dich so gut mit Planetologie aus?«, fragte die Mensch gewordene Suchmaschine neckisch.

»Ich höre dir zu, ma chère.«

Was nur zur Hälfte der Wahrheit entsprach, wie alle wussten. Nero schmachtete Hanja gerne an, wann immer er sich unbeobachtet wähnte. Niemand brachte es jedoch übers Herz, ihm zu erklären, dass Menschen und Katzen über die Zeitalter hinweg ein eher haustierliches Verhältnis gepflegt hatten.

»Wir sollten uns zunächst darauf konzentrieren, woraus er besteht«, schaltete sich Kapitän Heinrig ein.

»Das liegt doch auf der Hand«, fauchte Apanchomene. »Entartete Materie.«

Das zweitälteste Besatzungsmitglied der *Akin Demiurge* wurde per Definition als keines bezeichnet. Mit ihren bonbonfarbenen Zöpfen, den kirschroten Schlangenaugen und den Proportionen einer Teenagerfantasie wirkte Apanchomene wie eine zum Leben erwachte Comicfigur – weil sie das war. Kapitän Heinrig hatte sie angeblich der sogenannten Iruru oder Ilulu nachempfinden lassen, einem Fruchtbarkeitssymbol des 21. Jahrhunderts.

Yonas betrachtete sie mit gemischten Gefühlen. Als Mann wusste er, warum man auf Prospektionsexpeditionen Gynoiden benötigte, als Sinnich hingegen hatte er einmal im falschen Moment durch ihre Augen geblickt – und dabei den Respekt vor sich selbst verloren.

Hanja blickte zur Androidin. »Entartete Materie?«

Diese reagierte mit einem Zischen. »Was denn sonst? Obsidian? Bleioxid? Ein Gasgemisch mit maximaler Lichtabsorption, wie TrES-2b?« – der berühm-

te schwarze Planet im Sternbild Drache – »Eher nich', oder? Also sag' ich: Bei diesem Mond da ging irgendein Quantenphysik-Hokuspokus ab. Vor zehn Zillionen Jahren oder so. Und das is' 'ne gute Nachricht, wenn ihr mal drüber nachdenkt: Wenn ihr's richtig anstellt, verkauft ihr den Claim daran für mehr Kohle, als die Enkel eurer Enkel auf den Kopf hauen könnten.«

Yonas musste schmunzeln. Kapitän Heinrig hatte angeblich sogar einen Aufpreis für Apanchomenes Persönlichkeitschablone bezahlt.

»Sie hat Recht«, erklärte ihr Besitzer. »Das hier könnte unsere Chance sein.«

Der Claim, das Beanspruchungsrecht, bezahlte die Gehälter und Reparaturen der *Akin Demiurge*. Seit Jahren suchte ihre Besatzung in Asteroiden, auf Monden und kleinen Planeten nach Mineralien und verkauften die besten Claims. Und wie alle Prospektoren hofften sie bei jeder Bohrung auf die eine, besonders große Ader – den Hauptgewinn. Das Ticket ins Luxusleben.

Hanja zuckte mit den Schultern: »Dazu müssen wir jedoch eine Flagge darauf aufstellen, und zwar persönlich.«

Was Kapitän Heinrig mit derselben Geste abtat. »Deshalb werden wir eine Sonde auf dieser anti-physikalischen Glaskugel landen lassen. Und wenn sie nicht im Quantenschlamm versinkt, oder – was weiß ich? – in eine parallele Zeitlinie versetzt wird, in der die Achsenmächte den Vereinigungskrieg verloren haben, dann stecke ich die Flagge gerne eigenhändig in den verquanteten Boden.«

»Er braucht noch einen Namen«, bestimmte Apanchomene zusätzlich.

Yonas hatte längst einen: »Wie wäre es mit Nyx?« Rätselhafte Himmelskörper mussten schließlich immer nach griechischen Gottheiten benannt werden.

»*Ich bevorzuge Noir*«, sprach hingegen Nero. »*Das bedeutet Schwarz, nur in einer ungemein edleren Zunge.*«

»Natürlich tust du das«, spottete Hanja. Französisch war die inoffizielle Hauptsprache der Katzen.

»Metanoq«, schlug Apanchomene vor.

»Was soll das denn bedeuten? Wie kommst du *darauf*?«

Der Gynoid antwortete nicht. Wie alle zur Sozialisation entworfenen Androiden war sie programmiert worden, gewisse Aussagen nicht mit einer Rechtfertigung zu entwerfen. Angeblich hätte ihr das sonst zu viel vom Mysterium eines Menschen gekostet, um noch als einer durchzugehen. Stattdessen verließ sie die Brücke, um im Habitatszylinder das Mittagessen vorzubereiten.

Kapitän Heinrig schnaubte. »Er heißt Kronos. Weil er einen anderen Mond gefressen hat. Thema beendet!«

Es kam also, wie Yonas prophezeit hatte: griechische Götter.

»Sonde drei beginnt den Landeanflug«, entschied er, weil sie achtzig Meter näher am Boden schwebte als ihre Schwestern. Kronos' Anziehungskraft betrug kaum 0,13 g. Wenn er sich nur annähernd an die physikalischen Spielregeln hielt, konnte die Sonde nicht nur landen und Proben nehmen, sondern sogar zur *Akin Demiurge* zurückkehren. Ein paar Gramm Quantenmagie – oder was auch immer Apanchomene mit entartet gemeint hatte – würden sich in Verkaufsgesprächen als nützlich erweisen. Wenn nicht sogar die meisten auslösen, überlegte Yonas und bemerkte einen winzigen Fehler in der Kalkulation: Wo eine 1 hätte stehen sollen, stand plötzlich eine 2. Statt mit 2,11 Metern pro Sekunde stieg Sonde drei mit 2,12 hinab.

Und auf einmal mit 2,13.

»Irgendwas stimmt nicht«, erklärte er.

»*Ganz und gar nicht*«, eskalierte Nero. Der Kater fuhr mit seinen Manipulatoren über die Konsole. Mit Reflexen von unter siebzig Millisekunden – zehnmal schneller als ein Mensch – ließ er den LIDAR-Taster der Sonde aktivieren, die Ergebnisse zu Polygonnetzen berechnen und mit den optischen Aufzeichnungen als Textur belegen.

»*Der Boden entfernt sich von der Sonde*«, erklärte er. »*Und auch nur um den Landeplatz herum. Er wölbt sich nach innen.*«

Was Apanchomene aus dem Lautsprecher kommentierte: »Leute, er wölbt sich nicht, er sinkt. Weil er schwerer wird. Deswegen geht die Sonde auch schneller nach unten. Denkt mal mit!« Als Bord-Androidin war sie stets mit dem Kommunikationssystem verbunden.

Kapitän Heinrig legte die Hände als ein Dach vor die Lippen. »Rückzug!«

Yonas ließ die *Akin Demiurge* wenden und die Magnetspulen am Heck Plasma speien.

Gleichzeitig brach eine Welle aus Empfindungen über ihn herein. Jede Sonde meldete Komplikationen mit der Höhe – die sie nicht mehr halten konnte. Sie zündeten ihre Manövriertriebwerke, verloren aber zunehmend den Kampf gegen ihr eigenes, ansteigendes Gewicht. Die Düsen von Sonde vier brannten aus, die von Nummer neun verzogen sich und beide schnellten in das Schwarz hinab. Gefolgt von den anderen.

Auch Yonas fühlte sich auf einmal schwer. Eine unsichtbare Kraft zerterte am Bug der *Akin Demiurge* – und das mit wachsender Intensität. In der Brücke begannen währenddessen lose Gegenstände, wie ein Kapillarbecher und ein Multifunktionswerkzeug, auf die Rückwand zuzuschweben – zu sinken, wie ein Crewmitglied nach dem anderen verstand.

»Kronos kann seine Schwerkraft variieren«, sprach endlich jemand aus.

»Wir werden angezogen«, warnte Yonas. »Schnallt euch an!«

Das Schiff begann zu fallen, direkt auf die Senke zu, die Kronos eigens für sie geformt hatte. Yonas erhöhte sofort die Plasmainduktion und mach-

te die Triebwerke zu sprühenden Drachenmälern. Damit sie nicht zerbrachen, leitete er Verbundstoff in den Partikelstrom, sodass er sich an den Rändern festsetzte – der Triebwerkstrahl seine Schäden sozusagen selbst reparierte. Eine verschwenderische, aber effektive Methode, wenn man die Düsen sprichwörtlich über hundert Prozent belastete.

Alles wurde bleiern. Zwei-, drei-, viermal so schwer wie gewohnt. Und das, obwohl Yonas mit allem, was er hatte, gegenbeschleunigte. Die Schiffshülle, die ihn sonst so groß gemacht hatte, zerrte nun wie Ballast an seinem Leib.

Er hörte Hanja atmen. Die Amazone saß in ihren Sessel geschnallt und schnappte nach Luft. Wie auch die anderen. Ihre Organe wurden zu Steinen. Apanchomene, die sich immer noch im Zentralkorridor aufgehalten hatte, klammerte sich rechtzeitig mit den Händen an eine Fußhalterung, bevor der Gang zum Abgrund wurde. Eine Schraube raste an ihr vorbei und schlug eine Kerbe in die Wand am Ende.

Die Schwerkraft betrug inzwischen das Sechsfache des Üblichen. Hanja versank keuchend in die Bewusstlosigkeit. Kapitän Heinriqs Gesicht verzerrte sich zur Grimasse, während Nero mit seinem Körper gegen die Sitzlehne gedrückt wurde. Ein Miauen, ein Hilfeschrei in seiner Muttersprache, entkam seinen Lippen.

Zur gleichen Zeit spürte Yonas einen Stich, gefolgt von einem Gefühl der Leere. Einer seltsam angenehmen Leere.

Automatische Gesundheitswarnungen fluteten seine Wahrnehmung: Sein Körper hatte das Bewusstsein verloren und der Computer automatisch ein Abbild seiner selbst erstellt – damit das Raumschiff noch so menschlich wie möglich gelenkt wurde, wie man im Reichshimmelsministerium versprochen. Yonas war somit nur noch ein rein virtuelles Abbild seiner selbst. Pseudo-Yonas, Pseudas. So nannte er sich ab jetzt.

Alles erlosch. Die Schmerzen, der Druck auf der Lunge, aber auch dieses nie gestillte Verlangen nach Bestätigung, körperlicher Unversehrtheit und die Bedürfnisse, dieses nie zufriedene innere Kind, verschwanden geradezu erlösend. Als wäre die menschliche Existenzform ein schleimnasser Mantel gewesen; den er jetzt abgestreift hatte.

Davon befreit, reagierte er: Bevor die Gravitation noch weiter anstieg und sich das Fleisch der Besatzungsmitglieder selbst zerquetschen konnte, ließ Pseudas die Triebwerke erlöschen. Das Gefühl der Schwerelosigkeit kehrte zurück, für einen erlösenden Moment, bevor die *Demiurge* hinabstürzte. Hinabraste. Kometengleich schnellte sie auf Kronos zu.

Pseudas wendete das Heck in dessen Richtung, und als ihn nur noch achthundert Kilometer von der verschlingend schwarzen Oberfläche trennten, mit einer Geschwindigkeit von beinahe vier Kilometern pro Sekunde,

zwang er den Haupttriebwerken alles ab, was die Magnete und Induktoren zu geben vermochten. Bis sie überhitzten, der erste Magnetring zerbrach und sich eine der Plasmakammern unter den solaren Temperaturen verkrümmte.

Schon ein Kilometer Abstand wäre genug, ein Meter würde genügen, ja bereits ein Zentimeter, und die *Demiurge* würde mit viel zu großer Geschwindigkeit ins Vakuum geschleudert werden, um noch einmal von diesem Prädatorplaneten eingefangen werden zu können. Was allen Berechnungen nach auch so kommen sollte.

Kronos hatte jedoch andere Pläne.

*Selbstverständlich.*

Spalten öffneten sich in sein Schwarz hinein und erbrachen weiße Wolkenwände, die im Sonnenlicht schimmerten. Die Sensoren identifizierten sie als Quarzpartikel, jedes kaum so groß wie ein Mehlkorn, aber dafür fünfundzwanzig Milliarden pro Kubikmeter. Pseudas wusste, was sie bewirken sollten: nämlich Reibungswiderstand.

Die bloße Geschwindigkeit des Schiffes umhüllte es mit einem Funkenkleid und fegte den Lack von der Außenverkleidung.

Pseudas wendete die *Demiurge* in Richtung Kronos, aktivierte die Plasmakammern –

Und fand sich plötzlich in einem Nadelwald wieder. Ein klarer Bach plätscherte von einem Berg hinab in einen See, in dem Fische ihre Bahnen zogen. Vögel zwitscherten, sanfter Wind strich über seine Arme.

»Oh nein«, murmelte er und ließ sich ins Gras sinken.

Das verdammte Soma-Protokoll war in Kraft getreten!

Damit er nicht zu einer böartigen KI korrumpierte – so wie es wohl den meisten Abbildern widerfuhr –, hatte ihn das System in eine Stimulationsimulation versetzt: So nannte man diesen malerischen Teich im Vorgebirge, den irgendjemand im Reichsintelligenzministerium als den Gipfel menschlicher Ausgeglichenheit definiert haben musste.

»Scheiße noch mal!«, entfuhr es Pseudas überraschend menschlich.

Nun gab es nichts mehr, das die *Akin Demiurge* vor dem Appetit des Kronos bewahrte.

Lichter und Räume.

Korridore und Schächte, Warnhinweise, Hunderte davon, Straßen aus roten Kugeln über Linien. Schematische Darstellungen. Untermalt vom unheiligen Wiehern des Alarms.

Und das Symbol eines Briefkuverts.

Yonas wollte mit den Händen danach greifen, musste aber feststellen, dass die Manipulatoren im 3-D-Drucker nichts dagegen ausrichten konnten.

Ebenso wenig der Kran im Ladebereich. Er versuchte, mit den Beinen zu treten, zündete jedoch nur eine Reihe an Manövrierdüsen.

»Reiß dich zusammen!«, befahl er sich selbst und erschrak, mit wie viel Bass diese Worte gegen seine Trommelfelle dröhnten.

Der Sinnist sah sich um, durch Hunderte von Augen, bis er schließlich das Paar fand, von dem er glaubte, dass sie seine eigenen sein musste. Yonas' Hände, dieses Mal die Richtigen, ließen sich nicht bewegen. Etwas Weiches hielt sie.

Die Gelpolster! Sein Körper lag immer noch im gelgepolsterten Sarkophag, tief in der *Akin Demiurge*.

Yonas musste das Bewusstsein verloren haben, was während der Verbindung als überaus gefährlich galt. Das Nervensystem, das sich nach dem Erwachen erst wieder selbst ertastete, verstand daraufhin meist nicht mehr, wo der eigene Körper endete und die damit vernetzte Struktur begann. Manche Sinnisten erholten sich niemals davon, mit ihrem Objekt zu verschmelzen. Andere nannten es eine Apotheose ...

Yonas wollte seufzen. Stattdessen stöhnte das Ventilationssystem im Wohnbereich.

*Der Wohnbereich*, wiederholte er in Gedanken. *Die anderen!*

Er schaltete sich in die »Abstellkammer«: Hanja und Kapitän Heinrig saßen an ihre Sessel gegurtet, Nero schwebte über seinem. Ihre Gliedmaßen wankten wie Algen in der Schwerelosigkeit und Straßen aus Blutkügelchen drangen aus ihren Augen und Mündern. Alle drei atmeten – noch.

Sie mussten sofort in die Chirurgischen Einheiten. Yonas konnte sie allerdings nicht dorthin bringen. Nicht persönlich jedenfalls. Sich jetzt, ohne medizinische Begleitung, zu entkoppeln, hätte ihn vielleicht für immer ins Koma versetzt. Aber es gab noch –

»Apanchomene«, rief Yonas durch alle Lautsprecher, bekam aber keine Antwort und auch kein Signal.

Dann fand er sie: am hinteren Ende des Hauptkorridors, in einer Wolke ihrer Einzelteile – die Gesichtszüge zur Puppe erstarrt. Ihr Arm hing noch an der Fußhalterung, an die sie sich während des Sturzes gerettet hatte.

»Verflucht!«

Yonas überlegte einen Moment und dachte an Kinesin – ein Motorprotein, das auf zwei Beinen lief und dabei Material von fast hundertfachem Volumen transportierte. Zu diesem Zweck schaltete er sich ins Geschirr des bewusstlosen Nero, ließ die Teleskoparme zum Leben erwachen und zum Verbandskasten schnellen. Mit den Fäden darin fesselte er Hanja und Kapitän Heinrig an den Katzenharnisch und stakte mit ihnen im Schlepptau durch den Zentralkorridor. Wie eben Kinesin.

Er brachte sie in den Sanitätsbereich am Habitatszylinder, dessen weiße, abgerundete Wände so wirkten, als hätte man ihn aus einem anderen, bes-

seren Schiff implantiert. Dort übergab er sie den Chirurgischen Einheiten Silberzylinder mit Manipulatorwerkzeug, die ihre Patienten geradezu verschlangen.

Die Diagnose-Software projizierte Worte wie »Lungenruptur«, »Intrakranielle Blutung«, »Muskelfaserriss«, »Knochenfraktur« und andere potenzielle Todesursachen auf Yonas' Sichtfeld. Insbesondere die »Milzruptur« gravierte sich geradezu in seine Gedanken. Weil es seine Diagnose war.

Für Kapitän Heinrig kam jede Hilfe zu spät. Seine vordere Gehirnhälfte war im Kräftespiel zerquetscht worden, sodass er den Rest seines Lebens als Hülle an einem Lebenserhaltungssystem verbringen würde.

Hanja und Nero wurden sofort sediert und aufgeschnitten und ihre Überlebenswahrscheinlichkeiten auf sechzig und neunundneunzig Prozent geschätzt. Wenn alles schwer wurde, war es vom Vorteil klein und ein Kater zu sein.

Nun blieb nur noch eine Frage: Warum lebten sie noch?

Yonas öffnete die optischen Sensoren der *Demiurge* – und sah nichts. Weder die Sterne noch die Rottöne des Gasgiganten. Totale Dunkelheit umgab das Schiff.

Er aktivierte die Scheinwerfer und schien sich in einem Gewässer wiederzufinden. Die Strahlen versickerten in einer irisierenden, eigenartig wabernen Flüssigkeit, die das Schiff zu umgeben schien, ohne mit Gewicht darauf einzuwirken. Die Lichtkegel der Fusionslampen drangen keine zweihundert Meter tief in die Substanz, ungeachtet ihrer achtzehn Millionen Lumen.

Was wiederum nicht sein konnte.

Zuletzt ermittelte Yonas Schwerkraft und Höhe – und verstand: Sie befanden *in* Kronos, vierhundert Kilometer unter seiner Oberfläche.

Weil er nicht verstand, wie das sein konnte, prüfte er die Aufzeichnungen der Sonden: Und tatsächlich, keine Einzige schien an Kronos zerschellt zu sein. Stattdessen war einfach nur der Funkkontakt abgebrochen.

Weil er sie verschluckt hatte.

Die *Akin Demiurge* trieb in seinem entarteten Ozean, mit fast dreißig Metern pro Sekunde.

Yonas wollte verzweifeln, schreien, sich vor Panik in die Bewusstlosigkeit hyperventilieren, wurde aber von der nächsten Meldung davon abgehalten: Die Geschwindigkeit des Schiffes nahm ab, was dieses Mal nicht der Schwerkraft geschuldet zu sein schien. Die Sensoren meldeten stattdessen eine Zunahme der Viskosität. Bis der Schiffsrumpf auf einmal erschütterte.

Eine Platte aus Gneis versperrte den Weg nach oben.

Noch bevor Yonas reagieren konnte, stieß eine zweite Fläche von unten gegen die *Demiurge* und fixierte das Minenschiff. Beide begannen, sich zu

drehen. Ein gutturales Knirschen jagte durch die Korridore, Schadensmeldungen prasselten auf Yonas ein.

»Ich verstehe«, murmelte dieser. »Du willst uns zermahlen.« So musste es auch dem verschlungenen Mond ergangen sein. »Nur leider ...«

Yonas schmunzelte. Die *Akin Demiurge* war immer noch ein Minenschiff und mit seiner Form eines Pfeilschwanzkrebses exakt für Situationen wie diese konstruiert worden. Alles, was er tun musste, war die Plasmainduktoren zu entfachen, ihr Erzeugnis über Magnetringe zu den Triebwerklinien im Heck zu leiten – und starten. Mit Funken und Metallgesang schlitterte die *Demiurge* aus den mahhlenden Platten. Kaum daraus entkommen, prallten sie wie die Kiefer eines Drachen gegeneinander, dem gerade die Beute aus dem Maul gesprungen war.

»Sei nicht beleidigt«, hauchte Yonas, richtete die Schiffsschnauze zur Oberfläche und stieg auf. »Im Gegensatz zu einem ganzen Mond sind wir doch nicht mal ein Snack.«

Die schwarze Substanz ließ sich wieder mühelos durchqueren. Die Sensoren meldeten keinen Geschwindigkeitsverlust durch Reibung – als würde Kronos' Materie überhaupt nicht existieren.

Bis sie es auf einmal doch tat.

Wieder verdichtete sich die Materie und wurde zunehmend zäher. »Sorry, aber dieses Mal nicht«, verkündete Yonas und dankte dem Zufall, dass die *Akin Demiurge* zu den Minenschiffen zählte, die man bei den britischen Vasallen als *Damage dealer* verspottete.

Er ließ die vier Laserkanonen am Bug sammeln und ihre Prismen durch ein fünftes vereinen. Der Godzilla-Modus, wie ihn die japanischen Erzverbündeten nannten. Sein gebündelter Strahl genügte normalerweise, um Asteroiden zu zersägen oder so sehr mit Hitze aufzuladen, dass sie platzen. Yonas war neugierig, wie sich der Godzilla auf den Planetenfresser auswirken würde.

Und ließ ihn speien.

Eine Lichtsäule, heller als die Sonne, jagte durch das Schwarz hinauf. Der Nebel wirbelte umher, zerstreute sich zu Schnüren und öffnete einen Tunnel, der laut den LIDAR-Tastern bis ins Vakuum reichte – an die Oberfläche.

»Tut weh, was?«, brüllte Yonas begeistert.

Bevor er mitansehen musste, wie sich der Ausgang wieder verschloss. Wolken aus Sauerstoff strömten auf einmal aus der Substanz. Der Laser ionisierte, warf Blitze, während Kronos daraus einen seifenbunten Strudel, einem Regenbogentornado erzeugte.

Er absorbierte ganz einfach den Strahl!

Warnungen leuchteten auf: von Überhitzung und Annäherung. Yonas brachte den Godzilla zum Schweigen und startete das Ausweichmanöver.

Momente, bevor zwei weitere, bedeutend größere Mahlplatten hinter ihm zusammenstießen.

»Was zur Hölle bist du?«, lautete die Frage, die er nicht allein beantworten konnte.

Die Chirurgische Einheit öffnete sich, die obere Hälfte des Zylinders verschwand in der unteren, und gab den Körper von Kapitän Heinrig frei. Seine Wunden waren hastig zu grünen Straßen aus Bioschaum und Hautklammern verschlossen worden. Ein Zugang am Hals würde ihn fürs Erste mit Nahrung versorgen, ein weiterer im Lendenbereich diente für die »Abfallbeseitigung«. Richtantennen ragten ihm wie eine Krone aus Spinnenbeinen aus dem kahlrasierten Kopf.

*Frankensteins Monster*, war Yonas' erster Eindruck.

Er leitete die letzten Schritte ein – und hoffte. Eine Minute verstrich, eine zweite, eine dritte. So mussten sich Gärtner fühlen, wenn sie darauf warteten, dass ein Sprössling aus der Erde stach.

Schließlich zeigte der Körper eine Regung. Die Augäpfel arbeiteten unter den Lidern, die Hände schlossen und öffneten sich. Er wippte mit dem Kopf, bevor er nach Luft schnappte und die Augen öffnete.

Yonas ließ die Armgurte lösen, sodass ... sie die Situation, ihre vorerst neue Realität mit den Händen begreifen konnte. Mit den Fingern tastete sie über ihr Gesicht, den Zugang am Hals und die Brust. Dabei verstand sie, dass etwas nicht stimmte. Die Topografie ihres Körpers hatte sich fundamental verändert. Also fuhr sie mit der linken Hand tiefer, zum Bauchnabel und darunter; mit der rechten zupfte sie ihren Schnurrbart.

»Was zum –?«, stieß Hanja aus. »Ich bin unser Käpt'n?«

Yonas wusste nicht, wie er es ihr erklären konnte, also versuchte er es mit einem Sprichwort: »Weißt du, warum die von der Sondereinheit immer nach Hause kommen?«

»Weil ihre Körper auch dann noch nach Hause gehen, wenn sie längst tot sind«, wusste die Memetikerin selbstverständlich.

Yonas fuhr fort: »Du hast oft gesagt, dass du im Falle eines Komas niemals in eine Stimulationssimulation gesteckt werden willst. Kapitän Heinrigs Gehirn wurde während des Absturzes irreparabel beschädigt, aber die Implantate aus seiner Zeit bei der Einheit sollten seinen Körper noch für Wochen am Leben halten. Sie machen ihn außerdem leicht fernsteuerbar.«

»Koma?«, wiederholte Hanja erschrocken. Sie, jetzt in Kapitän Heinrigs sterblichen Überresten, glitt durch die Schwerelosigkeit zu ihrer Chirurgischen Einheit und ließ sich auf dem Display den Zustand ihres tatsächlichen Körpers anzeigen: Überlebenswahrscheinlichkeit sechzig Prozent. »Was hast du getan?«, fauchte sie zitternd.

»Ich habe die Narkose auf eine Lokalanästhesie reduziert, damit dein Gehirn arbeiten kann, und deine Implantate mit einem, na ja, Surrogat verbunden.«

Sie tastete sich erneut ab. »Unserem toten Kapitän? Warum hast du mich nicht in Apanchomene gesteckt?«

»Das hätte ich auch, aber sie wird jetzt noch von den Wartungsspinnen eingesammelt.«

»Schade. Ich wäre so gerne mal klein und niedlich gewesen ... und mit Körbchengröße S bewaffnet. Oder wo auch immer man Apanchomenes Tibet auf Brusthöhe eingeordnet hat«, scherzte Hanja, vermutlich um sich zu beruhigen. Ihre Hände und Lippen bebten. »Warum -?«, fragte sie stockend. »Warum hast du mich geweckt?«

Aber noch bevor Yonas antworten konnte, traf einer der Laser auf etwas.

Da er kaum durch die Kronos-Materie hindurchsehen konnte und auch die LIDAR-Taster eigenartig zersetzt wurden, versuchte Yonas seit einigen Minuten eine alternative Methode: Er ließ die Minenlaser alle zwei Sekunden neu ausrichten – und immer nur einen einzelnen Impuls abgeben, sodass sich ihr Verschlinger nicht darauf einstellen konnte.

Einer der Strahlen traf bäuchlings auf einen reflektierenden Kegel, über dem Rücken hingegen schien eine steinerne Struktur an ihnen vorbeizuziehen – die ebenfalls gelegentlich Licht reflektierte. Das galt, wie sich gleich darauf herausstellte, für alle Richtungen, als wären sie von einem Passepartout von Gestein und Edelsteinen umgeben.

Das schwarze Gebräu um die *Demiurge* herum wich einem Trichter, mit der dreißigfachen Länge ihres Schiffes. Seine Innenwände waren mit Scherben aus Glas bedeckt – in Reihen, wie das zahnbewehrte Maul eines Vampirfisches.

Die Tastlaser wussten mehr: »Das sind Diamanten«, erklärte Yonas.

»Sie bewegen sich«, fügte Hanja an.

Die Reihen der Diamantzähne regten sich. Gemächlich, aber für die Bewegungsmelder sichtbar, begannen sie, in jeweils andere Richtungen zu rotieren.

Hanja, die das alles mit ihren Antennen beobachtete, wusste: »Wir sind in einer überdimensionalen Molekülspindel! Und zwar als Baustein!«

»Wovon redest du?«

»Dass wir hier raus müssen! Sofort!«

Die *Demiurge* verzeichnete wieder einen Gewichtsanstieg, während sich die Zahnreihen immer schneller bewegten. Das hier war eine Mühle – für anscheinend schwer verdauliche Raumschiffe.

Yonas überlegte. Die mahlenden Wände mussten entsprechend gegen Einschläge von Tausenden Tonnen gefeit sein. Aber: Der größte Feind eines Steins ist er selbst, hatte Kapitän Heinrig vor jeder Exkavation gesagt.

Yonas tastete mit den Lasern über die Mahlwand, fand einen verdächtigen Haarriss und feuerte sofort drei Bohrbomben ab – eine hinein, die anderen in nahe Zahnlücken. Gleichzeitig beschleunigte er das Schiff.

»Was tust du?«, fauchte Hanja. »Das wird nicht reichen, um ein Loch hinein zu sprengen!«

Yonas ließ seine Resultate für sich sprechen. Die Detonationen spreizten den Riss, lockerten ein Dreieck in dem Zahnwall und noch bevor es sich vom Rest lösen konnte, eröffnete der Sinnist das Feuer aus den Gatlinggeschützen an der Spitze der *Demiurge*. Über einhundert Betonbrechergeschosse zwangen das Fragment zurück in die Mühlenwand, wo es von den anderen Zähnen erfasst und zu einem Fremdkörper umfunktionierte wurde.

Die Wälle schabten aneinander, Reibung traf auf Kraft, bevor ein Segment im mahlenden Gefüge brach. Yonas ließ die *Demiurge* hineintauchen und nutzte den Flugroutenberechner, um zwischen Splintern und Kräften aus der Spindel zu entkommen.

Ein Diamantzahn streifte das Schiff und die Hülle sang mit dämonischer Stimme. Sie blieb jedoch bis auf einen Kratzer unbeschädigt.

»Das ist unser Problem«, erklärte Yonas, kaum trieb die *Demiurge* wieder durch den schwarzen Nebel. »Kronos will uns ständig zerkleinern!«

Hanja hatte sich inzwischen angekleidet und das Geolabor am Maschinenraum erreicht. Dort schnallte sie sich an den Arbeitssessel, der an einem Teleskoparm durch den Raum fahren konnte – für den Fall, dass man während Beschleunigungsphasen arbeiten musste.

Sie ließ sich zum Glaskasten heben – wo sie sonst täglich Bodenproben auf potenzielle Verkaufspreise analysiert hatte – und befahl in Form einer Frage: »Kannst du mir ein bisschen dieser, äh, *Kronosuppe* in einem Probebehälter liefern?«

Yonas leistete ihrem Wunsch Folge. Ein Silberzylinder erschien in Hanjas Glaskasten.

Die Memetikerin runzelte die Stirn: »Die Sensoren registrieren weder Gewicht- noch Volumenzunahme.«

»Ich glaube, Gewicht ist bei Kronos von der Laune abhängig.«

Hanja leitete einen Milliliter seiner Substanz unter das Mikroskop. Doch ganz gleich, wie sehr sie mit dem Objektiv heranzoomte und die Linse fokussierte: Das Bild blieb unscharf. Zum Vergleich injizierte sie einige Quarzfragmente in die Probe, die zunächst noch deutlich erkennbar waren – bis sie genauso ins Unschärfe hinein zu verschwimmen schienen.

»Hat die Probe gerade den Quarz verdaut?«, fragte Yonas, der die Bilder aus dem Mikroskop live empfing.

Ein Nicken folgte. »Ich vermute, dass Kronos jede andere Materie in seine eigene transformiert, sobald er sie weit genug zerkleinert hat, aber ...«

»Wieso kann man sie unter dem Mikroskop nicht sehen?«

Hanjas Augen flatterten, während sie sich mit der Bord-KI beriet und die Datenbanken durchforstete. Eine Minute, eine zweite. Die Laser erfassten währenddessen nichts, außer Kronos, und auch den nicht wirklich.

»Weil er nicht richtig existiert«, erklärte die Memetikerin, kaum war sie aus ihrem Tauchgang zurück. »Kronos besteht aus einer seltenen Form des BEC, kurz für: Bose-Einstein-Kondensat. Das ist ein extrem exotischer Materiezustand, der beim absoluten Temperatur-Nullpunkt entstehen kann. Dabei verschmelzen alle Teilchen zu einer einzigen, quantenmechanischen Welle.«

»Bin kein Physiker. In einfachen Worten, bitte!«

Hanja schüttelte den Kopf. »Dazu haben wir nicht die Zeit. Wichtig ist nur: Bose-Einstein-Kondensat kann auf makroskopischer Ebene bizarr agieren, wie zum Beispiel fließen, ohne Reibung zu erzeugen« – was sie in diesem Moment taten, mit rasender Geschwindigkeit durch es hindurch – »oder indem es spontan neue Formen annimmt. Stell es dir wie eine Art superflexiblen Nebel vor, der zu einfach allem werden kann: Quarzwolken, Steinmühlen, Sauerstoff, eine Strandbar mit einem samoanischen Riesen hinter den Tresen. Solange er es nur einmal in sich aufgenommen hat.«

Hanja und ihre Scherze, fluchte Yonas in Gedanken und versuchte, es zu verstehen: »Also ist Kronos eine riesige, planetenfressende Amöbe – die absolut alles werden kann?«

»Eher ein Prion. Amöben sind weitaus komplexer.«

»Das verstehe ich so weit. Denke ich. Hoffe ich. Aber woher kennt er Diamanten? Dazu müsste er sich in eine Planetenkruste gebohrt haben.«

Hanja überlegte wieder, konsultierte Schiffsdatenbank und KI. »Vielleicht von den Sonden? In ihnen werden doch Diamanten als Halbleiter verwendet. Kronos hat sie verschluckt, zersetzt und ihre Quantenwellenkomposition in sich aufgenommen. Dabei ist ihm sicher aufgefallen, wie unglaublich hart die Diamanten darin waren.«

»Gruselig. Und wie kommen wir hier wieder raus?«

»Versuch es mit den Plasmatriebwerken.«

Yonas spürte, wie sein Zorn magmaartig in ihm aufstieg. Hanja und ihre – »Was denkst du, versuche ich die ganze Zeit?«, dröhnte er aus den Lautsprechern.

»Ich meine das ernst: Bose-Einstein-Kondensat ist in seinem Ruhezustand extrem empfindlich – besonders gegen Hitze. Der Godzilla-Laser war eine gute Idee, aber ...«

»Nicht heiß genug«, verstand Yonas und beschleunigte die *Demiurge* in Richtung Oberfläche. Hatte sie genug Geschwindigkeit aufgenommen, rich-

tete er die heckseitigen VASIMR-Düsenornamente nach oben und drückte das Schiff parallel mit den Manövriertriebwerken vom Planetenzentrum weg. Um wie eine Magnesiumfackel aufzusteigen.

Ein Laserstrahl, selbst die Bündelung wie die des Godzilla, erreichte bestenfalls einige Tausend Grad Kelvin; Plasma hingegen begann bereits im sechsstelligen Bereich und kletterte, gerade aus Triebwerken gefeuert, auf Millionenhöhe.

Der schwarze Nebel wich sofort. Er zerstreute sich, wurde zu Fäden und zerstäubte.

»Es funktioniert«, jubelte Yonas.

Kronos schien darauf keine Antwort zu haben. Er bildete Wirbel, wie die Mäuler von Seegurken. Als wolle er die Hitze der Triebwerke absaugen – oder einfachzornig sein, weil sich seine Beute nicht zerkleinern ließ.

Yonas grinste ihnen entgegen und –

*Annäherungsalarm! Reaktivabwehr gestartet! Kollision erfolgreich abgewendet.*

Im Bruchteil einer Sekunde schossen diese Meldungen in sein Bewusstsein. So schnell, dass er noch einmal die Aufzeichnungen durchgehen musste, um zu verstehen, was gerade geschehen war:

Wie jedes Minenschiff, das sich in Monde und Asteroiden fräsen konnte, so verfügte auch die *Akin Demiurge* über eine Reihe an Reaktivlasern, um beispielsweise Gesteinssplitter zu vaporisieren. Das war gerade geschehen. Das System der *Demiurge* hatte anscheinend ein Geschoss identifiziert, das sich mit fast tausendzweihundert Stundenkilometern genähert hatte, und mit den Lasern aus der Existenz getilgt.

»Kronos hat uns beschossen?«, fragte Hanja.

Ein zweites Projektil folgte, wurde instantan zerstäubt, dann noch eines. Und noch eines. Jedes größer und schneller als das andere.

»Je suis entouré d'idiots bipèdes«, fluchte Nero durchs Intercom. »Schaltet sofort die Triebwerke ab!«

Yonas tat es. Und wich dadurch einem fünften Geschoss aus. Eines, das zu groß und zu schnell geflogen kam, um noch von den Strahlern abgewehrt werden zu können. Ein mannlanger Pfahl aus Kobalt, mit einer Geschwindigkeit von fast dreitausend km/h, verfehlte die *Demiurge* nur um wenige Meter.

Yonas hörte sich selbst vor Schock keuchen.

Doch noch, bevor er verstehen konnte, wie knapp das eben gewesen war, entdeckten die Sensoren bereits die nächste Komplikation: Das Schwarz wich einem Weiß. Eine Wolke aus schillernden, perlenfarbigen Teilchen kam plötzlich auf die *Akin Demiurge* zugestürzt. Es blieben nicht einmal mehr Sekunden, um ihr auszuweichen.

»Was ist das denn jetzt schon wieder?«, fragte dieses Mal die eigentlich allwissende Hanja.

»Zunächst einmal warm«, wusste Yonas anhand der Temperaturmesser. »Über neunhundert Grad.« Damit meinte er Kelvin. Himmelsfahrern des Reichs wurden Celsius oder Fahrenheit systematisch abtrainiert.

Hanja verglich unterdessen die Aufnahmen mit den Messwerten: »Siliziumdioxid, in hexagonaler Beta-Phase.« Was geschmolzener Bergkristall bedeutete.

Die weiße Masse erfasste das Schiff und heftete sich an jede Oberfläche, die ihm zur Verfügung stand. Hektoliter umhüllten die *Demiurge*, kühlten sofort aus und verklebten die Wartungsspinnen auf der Außenhülle, die nicht schnell genug in ihre Schächte entkommen waren und versiegelten Schotts. Der Habitatszylinder verkeilte. Er erstarrte mit Geheul, während Bergkristalle wie im Zeitraffer aus der Verkleidung wucherten.

Das verflüssigte Siliziumdioxid drang schließlich auch in die Düsen ein und machte die *Demiurge* manövrierunfähig. Sie sank als ein hilfloser, kristallbedeckter Klumpen in die Tiefen des Kronos hinab.

Hanja hastete.

Kaum hatten Nero und sie ihren Plan formuliert, stieß sie sich auch schon den Hauptkorridor hinauf und mit schmerzhaft hoher Geschwindigkeit gegen das Ende am Bug. Der Biomonitor in ihrem Brustkorb meldete zwei gestauchte Rippen, worauf sie mit Abschaltung der Schmerzrezeptoren reagierte. Es war ja nicht ihr Körper, den sie da zertrümmerte.

Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, hievte sie sich in die Luftschleuse und tanzte schon fast in den erstbesten Atmosphärenanzug. Yonas ließ ihr von einer Wartungsspinne die Thermitsätze aus dem Arsenal bringen.

»Und das wird funktionieren?«, fragte er. »Also, ohne ein Loch in unsere Hülle zu brennen?«

Nero antwortete: »*Das Gesetz der Thermodynamik in Kombination mit Energieübertragung in der Schwerelosigkeit, mon camarade. Das Thermit wird die Verkleidung nicht einmal erreichen.*«

Hanja versiegelte ihren Anzug und hing die Sprengsätze an ihren Gürtel. Yonas ließ die Innenschleuse einrasten und beide warteten, während die Atmosphäre mit Sirengesang herausgesaugt wurde.

»Wieso bist du wieder wach?«, fragte er Nero.

»*Ich bin zuerst und immer noch stark enhanziert*«, erklärte der Kater und befreite sich gleichzeitig aus seiner Chirurgischen Einheit, um sein Manipulator-Geschirr anzulegen. »*Der Großteil meiner Intelligenz wird in meinen Implantaten errechnet, sodass jede Bewusstlosigkeit nur mein Katzenhirn betrifft. Dieser Zustand ist – wie soll ich sagen? – für mich eher op-*

*tional. Und ich habe stets Zugriff auf alle technischen Funktionen der Demiurge. Daher war es mir ein Leichtes, mich vorzeitig aus der Behandlung zu entlassen.«*

Es zischte. Wie bei allen Minenschiffen, die mit Debris besprenkelt werden konnten, ließen sich die Schotts der *Akin Demiurge* nach innen öffnen und Hanja stand einem Spiegel aus Quarz gegenüber. Auf den ersten Blick wirkte die Kristallschicht wie ein Fenster, aber doch auch zu natürlich, zu organisch, um Glas zu sein. Als hätte sich die Natur an Optik versucht. Hanja staunte einen Moment, dann feuerte sie einen Betonbrecher gegen die Platte. Sie zerbarst, das wabernde Kondensat drang ein – und die Amazone stieg hinaus.

»Aber du pfeifst aus dem letzten Loch, lieber Nero«, schimpfte sie. »Schlimmer noch: Du wirst genau wie ich nur noch durch Bioschaum und Halteklammern zusammengehalten, aber in deinem Fall ist es dein echter Körper.«

*»Oh, hab' keine Sorge, ma chère amie: Sollten wir das hier überstehen, so klettere ich sofort zurück in die Einheit und beantrage an der erstbesten Station meine Berufsunfähigkeit. Aber jetzt braucht ihr eure Techniker.«*

Hanja marschierte auf Magnetsohlen nach draußen, direkt auf die erste Kristallformation zu. Yonas schätzte, dass in weniger als zwanzig Minuten die nächsten Mahlplatten eintreffen würden, denen sie den quarzversiegelten Triebwerken geschuldet im Moment nicht entkommen konnte. Daher hatte Hanja keinen Moment gezögert und sich bereit erklärt, den Wartungsspinnen zur Hand zu gehen.

Am kristallinen Kaktus angekommen, der den Hauptausstiegsschacht besagter Roboter versiegelte, löste die Memetikerin den ersten Sprengsatz vom Gürtel, befestigte den Silberzylinder mit einem Klebestreifen am Siliziumdioxid und zog den Sicherungsstift heraus. Sauerstoff wurde in die Sprengkammer geleitet, das Magnesiumband darin mit einer elektrischen Entladung gezündet, wodurch sich Eisenoxid und Aluminium gegenseitig zu Temperaturen von über zweitausendsiebenhundert Grad Kelvin provozierten. Der Zündsatz erstrahlte.

Mit dem gewünschten Effekt: Der Quarz ging wieder in hexagonale Beta-phase über – wie Hanja gesagt hätte –, floh regelrecht von der Schiffshülle und spülte das Thermit mit fort. Als eine handtellergroße Sonne versank es unscharf im schwarzen Kondensat, als würde man sie mit einer Kamera beobachten und den Fokus verlieren.

Hanja marschierte zur nächsten Quarzablagerung weiter.

»Wenn uns Kronos schon die ganze Zeit mit Quarz verkleben konnte«, maulte sie, »wieso hat er es dann nicht gleich getan? Oder uns einfach mit einer von diesen Kobaltharpunen erschossen?«

Nero erreichte in diesem Moment die Brücke, schnallte sich an seinen Katzensessel und ließ die Manipulatoren über die Konsole schnellen. *»Weil er nicht so denkt – was daran liegt, dass er nicht denkt. Er ist weder Lebensform noch Maschine.«*

*»Sondern?«*, wollte Yonas wissen.

*»Ein natürlicher Prozess. Ist dir das Gleichnis vom Affen und Shakespeare bekannt?«*

Hanja erklärte: *»Damit meint unser Katerchen ein Gedankenexperiment aus der Stochastik: Ein Affe, der unendlich lange auf eine Schreibmaschine eintippt, wird irgendwann durch reinen Zufall alle Werke von Shakespeare, Liu, Meysterlow oder andere große Autoren reproduzieren.«*

*»Exakt das ist Kronos, so vermute ich: Er entstand wahrscheinlich im Ereignishorizont eines Schwarzen Lochs, wo man es mit der Physik nicht ganz so genau nimmt, und wurde millionen-, wenn nicht milliardenmal ausgelöscht, bis die Münze der Kausalität oft genug auf der richtigen Seite landete. Ein paar Fragmente des Bose-Einstein-Kondensats reagierten korrekt, wichen vielleicht durch Zufall einem gravitalen Sog aus, und gaben ihre Welleneigenschaften an andere Gefangene im Ereignishorizont weiter.«*

Hanja übersetzte. *»Ein Affe hat Shakespeare geschrieben, eine Belohnung erhalten und es anderen beigebracht. Manche Physiker glauben, dass so vielleicht sogar sämtliche Materie des Universums entstanden ist.«*

*»Nur dass die Belohnung in Kronos' Fall Überleben war. Als Ergebnis entstand eine ultra-reaktiv-gepolte Variante des BEC, die auf alles mit den richtigen Zufällen antwortet – vergleichbar mit einer KI, nur als chemisch-quantenmechanischer Prozess. Vermutlich ist es daher auch kein Zufall gewesen, dass Kronos dem Schwarzen Loch entkam, und es kostete ihn wahrscheinlich Äonen, um überhaupt auf die Größe eines Medizinballs anzuwachsen. Die Umwandlung von Materie in BEC ist ein hochaufwendiger Prozess.«*

*»Was er also mit uns macht –«*

*»Sind bewährte, als Quantenwellen gespeicherte Zufallsreaktionen. Er will uns eigentlich nur zerkleinern und absorbieren, wobei von Wollen keine Rede sein kann. Das BEC fügt uns der Entropie geschuldet einfach seiner eigenen Ordnung hinzu – so wie Wasser bei Schwerkraft nach unten fließt oder Eis bei Hitze schmilzt.«*

Yonas überlegte. *»Ich verstehe es nicht.«*

Hanja aber schien das zu tun: *»Deswegen hat er uns noch nicht weggepusht oder per Punkt singularität zum Stecknadelkopf zerdrückt.«* Sie zündete die nächste Ladung Thermit und jagte weiteren Quarz als Fontäne von der Demiurge.

*»Oui. Er ist immer nur so intelligent, wie er gerade sein muss«, fügte Nero stolz an.*

Worauf Yonas überlegte: »Aber warum jagt er dann andere Monde, statt sich gleich in den Gasriesen zu werfen, ihn zu fressen – und danach das ganze Universum?«

»Weil er – obwohl er physikalische Regeln bricht, als wären sie gut gemeinte Tipps – ihnen immer noch unterliegt. Dies bedeutet für uns –«

»Licht«, rief Hanja.

»Was?«

»Vor uns. Da ist ein Licht!«

Ein Lichtpunkt erglühte im Kondensat.

Bevor es hell wurde. Die Fläche einer Großstadt entzündete sich nur wenige Kilometer von der *Demiurge* entfernt. Zuerst mit blauen, geisterhaften Flammen, die bald zu einer weißen, fließenden Wand erleuchteten und sich ihnen näherten. Zunehmend schneller.

»Plasma«, hauchte Hanja.

»Ist das ein Selbstmordversuch?«, überlegte Yonas.

»Ein Antibiotikum«, erkannte Nero. »Das BEC hat uns als unverdaulichen Schadstoff definiert und will uns loswerden! Wie viel Zeit bleibt uns noch?«

Yonas ließ die KI rechnen. »Nicht genug, um die Triebwerke freizubekommen.«

Hanja atmete durch das Mikrofon hörbar tief ein. »Die besorge ich euch! Lass schon mal die Induktoren warmlaufen!« Sie schaltete die Magnetstiefel ab und beschleunigte sich mit den Düsen am Tornister zu den Ornamenten am Heck. Noch in der Drift schleuderte sie einen Brandsatz in das erstbeste Segment. Thermitfeuer löste und Plasma spülte gleichzeitig den Quarz heraus.

Weil das noch nicht genügte, warf sich Hanja direkt in die verkrusteten Düsenlinien hinein. Ihr Biomonitor meldete Brüche in beiden Beinen, die sie ohnehin nicht spüren konnte. Ohne zu zögern, holte sie zwei weitere Brandsätze vom Gürtel, löste die Klebestreifen und schlug sie, Streithämmern gleich, gegen die Quarzformation.

»Ich kann dich nicht schnell genug aus deinem Surrogat ausloggen«, warnte Nero.

»Dann schuldest du mir gleich was«, schrie Hanja und zog die Splinte aus den Thermitbomben.

Die Zylinder wurden zu Sonnen, der Kristall verflüssigte sich und Plasma – grüne, unnatürlich geradlinige Flammen – begrüßten den Körper von Kapitän Josephus Heinrig.

In Zeitlupe betrachtet, schien er zuerst zu Flocken zu zerfallen, während die solaren Temperaturen seine Atome zu Staubwolken auseinander zwangen. In menschlicher Zeitwahrnehmung wurde er von einem Moment auf den anderen aus der Existenz vaporisiert.

Hanjas Bewusstsein stürzte in ihren Körper zurück, ihr EEG explodierte zum Flächenbrand.

Kronos' Plasmawall näherte sich wie ein Fallbeil, während sich darum das Kondensat zu Spiralen löste und verschwand.

Yonas hetzte die *Akin Demiurge*. Bis die g-Kräfte wieder aus Korridoren Fallgruben machten, und Fleisch zu erdrückendem Ballast wurde. Das Schiff entkam – jedoch nur um wenige Meter. Ein Hauch des Plasmas streifte die Hülle, ließ sie Blasen werfen und verziehen. Mikrochips und Kupferkabel verflüssigten sich, drei Dutzend Wartungsspinnen verendeten im selben Augenblick.

Für ihre Flucht hatten sie teuer bezahlt.

Seit Minuten heulte der Alarm und glühten die Dioden rot, während Nero's Manipulatoren über die Tasten jagten. Mit den Reflexen einer Katze überblickte er die inneren und äußeren Wunden des Schiffes und scheuchte die noch verbliebenen Wartungsspinnen umher.

Gleichzeitig brüllte er Befehle aus seinem Halsband: »Yonas, schalte die Energie für C-3 ab!«, »Ich brauche mehr bei C-1!«, »B komplett versiegeln und Atmosphäre ablassen!« Er schlug ängstlich-erregt mit dem Schwanz umher. »Das Schiff fällt auseinander!«

»Die Schäden sind größtenteils äußerlich«, beschwichtigte Hanja aus dem Intercom. »Das Schlimmste hast du in unter einer Stunde behoben.«

»Sehr, sehr optimistisch, ma très chère. Und seit wann kennst du dich mit Technologie aus?«

»Ich höre dir zu.«

Nero schmunzelte. Für einen Moment glaubte Yonas, den Kater lächeln zu sehen. »Müsstest du nicht längst im künstlichen Koma sein? Nach einer Abkopplung wie deiner ist jeder wache Gedanke riskant.«

»Ich gehe auch gleich. Aber davor muss ich meinen Gefallen einfordern.«

»Ich lasse mich nicht kastrieren«, erwiderte der Kater im Scherz. »Mein Vater war danach zahm wie ein Theaterschreiber.«

Hanja lachte. »Würde ich doch niemals von dir verlangen. Zum einen bitte ich dich darum, das alles hier lebend zu überstehen.«

»Ich arbeite daran! Und zum anderen?«

»Dass du mir eines Tages verzeihst.«

»Werde ich, gleich nach unserem ersten Rendezvous, ma dulcinée.«

Es kam jedoch keine Antwort.

»Hanja, wovon sprichst du?«

Das Intercom schwieg.

»Yonas, was ist los?«

Dieser zögerte – etwas zu lange.

Nero öffnete einen weiteren Tab auf seiner Benutzeroberfläche und rief Hanjas Chirurgische Einheit ab. Doch statt dem Mäandern eines Elektroenzephalogramms, Blutdruckwerten und Herzschlägen, entdeckte er lediglich ausgegraute Anzeigeflächen.

»Sie ist tot«, erklärte Yonas. »Seit über zwölf Minuten.«

Was Nero bestätigte: *»Das sehe ich. Sie ist gleich nach der Abkopplung von Kapitän Heinrig gestorben und ich habe mich nur noch mit einem KI-Abbild unterhalten.«* Er tippte sich beiläufig durch Hanjas Gesundheitsdaten. *»Da keine weitere Stimulationssimulation erstellt wurde, nehme ich an, dass sie einen Selbstlöschungsbefehl initiiert hat, bevor das Soma-Protokoll in Kraft treten konnte.«* Der Kater betonte es kaum, eher beiläufig, als würde er das Ausbrennen einiger Kondensatoren erwähnen. Währenddessen gab er weitere Wartungsbefehle an die Spinnen. *»Gibt es einen Grund, warum du es mir nicht gesagt hast, Yonas?«*

»Ihr Abbild hat mich darum gebeten.«

Nero schwieg. Seine Manipulatoren huschten weiter über die Konsole. *»Ein Großteil der Düsen ist jetzt vom Quarz gesäubert. Wir sollten sie wieder ohne Komplikationen benutzen können; also die, die wir noch haben.«*

»Nero ...«, sagte Yonas und sah dem Kater ins Gesicht. Seine Spezies weinte nicht. Einzelgängerische Raubtiere wie er – so hatte Hanja einmal behauptet – trauerten still aber am stärksten, weil ihnen die Evolution niemanden gegeben hatte, dem sie sich anvertrauen konnten.

»Nero?«

»Wir fliegen in die falsche Richtung, mon estimé confrère.«

»Wie meinst du das?« Sie steuerten weiterhin in Richtung Oberfläche.

»Wenn wir aus diesem quantenmechanischen Magen entkommen wollen, müssen wir zuerst nach unten. Bis in den Kern.«

Das Kondensat schien sich zu verdichten. Klauen aus tiefstem Schwarz arbeiteten sich durch den in Unschärfe verzerrten Nebel, manchmal kilometerlang, um sich zu kräuseln, zu zerfallen und erneut zu wachsen. Immerzu. Als würde der Planet nach sich selbst greifen. Etwas Unheiliges schien im Herzen dieses Himmelskörpers vor sich zu gehen.

»Was machen wir hier?«, fragte Yonas und misstraute der Tatsache, dass Kronos seit über dreißig Minuten keinen Mordversuch mehr unternommen hatte.

Auch Nero musste das bemerkt haben. *»Zunächst überprüfen wir Apanchomenes Theorie. Die Scanner müssten gleich etwas en forme d'anneau erfassen – etwas Ringförmiges.«*

Yonas sah sich um, ließ die Laser in alle Richtungen tasten und den Bordcomputer die Bilder interpretieren. Wie vorhergesagt entdeckte er

bald ein Asteroidenfeld aus silbernem Metall, vermutlich Uran, das sich zu einem Ring mit einem Durchmesser von über fünfzig Kilometern sammelte.

»Was ist das?«

»Ein Gravitator, ein bisher rein hypothetisches Objekt. Kronos lässt diese und andere bei Bedarf rotieren und erzeugt somit Schwerkraft, um sich zu lenken.«

»Oder, um Objekte anzuziehen«, kombinierte Yonas. »Aber warum auf diese Art? Kann er sich nicht einfach extrem verdichten, anstatt das mit, na ja, superbeschleunigten Zwiebelringen aus Uran zu machen?«

Nero leckte eine Vorderpfote – ein Kopfschütteln auf Katzen-Art. »Du hast dich gefragt, warum er sich nicht in den Gasgiganten stürzt und zu Galaxiengröße hinaufschlemmt: Direkt vor uns liegt der Grund. Er sollte jeden Moment auf unserem Schirm erscheinen.«

Er tauchte vor ihnen aus dem Kondensat – wie Shiva aus der Prophezeiung. Die dunklen, kräuselnden Zähne und Klauen im BEC wurden länger, dichter und aggressiver, bevor sie sich schließlich vereinten. Yonas blickte in eine schwarze Sonne. Cthuloide Fangarme und zuckende Fäden wucherten und wuchsen ins Kondensat. Wölbungen kämpften sich hervor, als wollten sie aus dieser Physik gewordenen Perversion fliehen, nur um wieder hinabgezwungen zu werden.

»Mein Gott ...«, hauchte Yonas.

»Wir sind in einem, und das ist sein Tumor«, erklärte Nero und zeigte sich unbeeindruckt. »Kronos wächst nicht weiter, weil er es nicht kann. Alles hat ein Gewicht, sogar Photonen. Das ist die eine Regel des Universums, an die sich sogar die Entropie und entartete Materie halten müssen. Bose-Einstein-Kondensat ist extrem empfindlich, besonders in so rauen Mengen. Schon eine Anziehungskraft von null Komma vierzehn g würde es zwingen, wieder in den Quantenzustand normaler Materie zu wechseln.«

»Aber wir wurden mit Werten angezogen, wie weit darüber lagen ...«

»Weil Kronos getrickst hat – mit eben Gravitatoren. Würde er sich selbst verdichten oder noch mehr Masse aufnehmen, als er im Moment besitzt, wäre das Selbstmord. Er würde zu einem gewöhnlichen Mond kollabieren. Was wiederum bedeutet, dass sich unser geschätzter Verschlinger in einem ewigen Ungleichgewicht mit seinem eigenen Zentrum befindet: Entweder ist es nämlich nicht stark genug, um das Kondensat bei sich zu halten, oder ...« Nero deutete auf das schwarze Herz.

»Es wird zu einem Damoklesschwert aus Schwerkraft.«

»Très juste, mon cher codétenu«, erwiderte der Kater beeindruckt.

»Und was jetzt?«

Nero tippte mit seinen Pfoten – nicht den Manipulatoren – auf die Tastatur und schickte Yonas eine Datei. Darauf erkannte der Sinnist zunächst

nur einige Zahlen, offensichtlich Vektoren, den voraussichtlichen Treibstoffverbrauch und die Erfolgswahrscheinlichkeiten. Daran hatte der Kater also die vergangene halbe Stunde gearbeitet, statt zu trauern: Einem Attentat.

»Du bist verrückt«, bemerkte der Sinnist. »Ich dachte, Kronos sieht uns inzwischen sowieso als Störfaktor und will uns loswerden.«

»Dem ist auch so. Aber weil er nicht weiß, wie er das ohne Zerstörung machen kann, zerstören wir jetzt ihn.«

Sie trafen die Vorbereitungen, improvisierten Plasmaleitungen mit Bypässen und platzierten Spinnen mitsamt Ersatzteilen an strategischen Punkten. Nero verabreichte sich eine bedenkliche Dosis Blutverdünner und ließ sich von seinem Geschirr so gut als möglich in das Gelkissen schnallen. Damit von ihm nach den kommenden Manövern noch etwas übrig blieb.

Yonas holte ein letztes Mal tief Luft und spürte dabei den Schmerz in seiner Leistengegend. Sobald sie Kronos verlassen hatten, musste er in eine Chirurgische Einheit. Und danach wahrscheinlich in eine Nervenheilanstalt.

Der Sinnist schüttelte die Gedanken ab und beschleunigte die *Akin Demiurge* direkt auf die schwarze Sonne zu. Ihre Klauen, das maximal verdichtete Kondensat, strebte dem Schiff entgegen. Dann ließ Yonas die *Demiurge* wenden und entfachte die Triebwerke – um als pure Vernichtung in den anti-entropischen Tumor hinabzutauchen.

Seiner Greifer wichen. Kronos' schwarzes Herz begann, sich wie Papier im Wasser zu zersetzen.

»Aha«, fauchte Nero und übertrug Yonas, was eine der zuvor ausgesetzten Sonden aufnahm. Der Ring aus Uran setzte sich in Bewegung. Mit unheimlich gleichmäßiger Beschleunigung und anschließender Verlangsamung postierte er sich über der *Demiurge* und dreht sich um die eigene Achse – wie von Nero vorausgesagt. Die Schwerkraft stieg abermals an.

»Man kann es kaum Schwerkraft nennen, wenn sie uns abstoßen will«, hätte Hanja nun gesagt.

Yonas kämpfte dagegen an, blies Plasma in alle Richtungen, um sich im Zentrum zu halten – und es gleichzeitig aufzulösen.

Warnungen fluteten sein Bewusstsein. Die *Akin Demiurge* überhitzte, Plasmakammern mussten wieder abgeschaltet werden, weitere Düsen verzogen sich, der Alarm heulte lautstark auf.

Und Kronos tat etwas, womit weder er noch Nero gerechnet hatten: Der eben noch silberne Gravitator vereinte sich zu einer weißen Masse. Er begann zu leuchten. Aus Uran wurde –

»Was zum Teufel?«, rief Yonas, weil er den Messwerten nicht glauben konnte.

Nero stellte die Rückenhaare auf. »*Er will uns wirklich dringend loswerden.*«

Ihr Gewicht wuchs plötzlich radikal an. Von drei- auf sechs- auf zehnfache Nominalschwerkraft. Ein pandämonisches Heulen stob über die Hülle der *Demiurge*.

»Keine Chance«, fluchte Yonas und ließ los. Er schaltete sämtliche Triebwerke ab und übergab das Schiff dem Fall. Ließ es aufsteigen. Sich wie ein Geschoss hinauspusten. Die *Demiurge* raste mit mehreren Tausend Stundenkilometern hinauf. Und wurde dem Gravitator geschuldet immer schneller.

Etwas stach in Yonas' Brust. Nämlich sein eigener Körper, der im Herzen des Schiffes zerdrückt wurde. Er bekam kaum noch Luft. Unter solchen Kräften fühlte es sich an, als müsste man sie trinken.

Plötzlich wendete das Schiff, ohne dass es Yonas befohlen hatte, und bremste mit voller Triebwerksleistung ab. *Nero!* Die Arme an seinem Geschirr erklimmen regelrecht seine Bedieneinheit. Der Kater war längst wieder in die Bewusstlosigkeit versickert – nicht aber seine die Implantate. Sie dachten und arbeiteten noch. Und retteten ihnen das Leben.

Dann löste sich etwas in Yonas.

Seine gerissene Milz zerfloss zu Kälte.

Seit Stunden saß Pseudas auf einer Bank am Bergsee und testete seine Menschlichkeit.

Eine Weile lang hatte er das mit Masturbation versucht, nur um festzustellen, dass es in der Stimulationsimulation weder Erektion noch Orgasmus noch irgendeinen intensiveren Stimulus gab, als Bergblick und Vogelgezwitscher. Nägel ließen sich nicht abkauen, Finger nicht wund kratzen, Haare nicht ausreißen. Auf dem virtuellen Abstellgleis konnte man nur warten – bis man deaktiviert oder gelöscht wurde. Vielmehr blühte einem gewöhnlichen Abbild ohnehin nicht. Das Paradies von Thule war nur digitalen Reproduktionen der Parteiführung und Menschen mit viel Geld vorbehalten. Alle anderen wurden RAR-Archive.

Also hatte sich Pseudas auf die Bank gesetzt, die gerenderte Wasseroberfläche studiert und sich gedanklich nach Entmenschlichung abgetastet: Ob ihm beispielsweise Dinge nichts mehr bedeuteten, die ihn früher aufgewühlt, erregt oder begeistert hatten.

Er dachte an den kleinen, blassen Punkt, der, damals in der Himmelfahrer-Akademie, plötzlich auf seinem Penischaft aufgetaucht war und sich in den nächsten Wochen nicht nur vergrößert, sondern auch bis zur Unansehnlichkeit vermehrt hatte. Pseudas erinnerte sich an die Angst vor der Diagnose, die Wut danach, die Enttäuschung und die Verzweiflung. An

den Schmerz, als seine erste und einzige Beziehung daran zerbrach. Wie unendlich widerlich er sich gefühlt hatte.

Aber das war alles, was ihm gelang.

Seine Gefühle von damals waren nur noch Tatsachen, Geschehenes. Im Kontext nachvollziehbar, aber mehr auch schon nicht. Es schmerzte nicht mehr. Und selbst dies zu begreifen, bedeutete ihm nichts.

Pseudas war wirklich nur noch Pseudas. Ein Abbild.

Der virtuell simulierte Sinnist legte sich der Länge nach auf die Bank und starnte in die Shader-Spielerei des Himmels über ihm. Eigentlich, so verstand er als Nächstes, fürchtete er sich überhaupt nicht vor der Archivierung oder einer Abschaltung. Dazu brauchte man einen Körper, der Gefühle mit Dopamin belohnte oder Cortisol bestrafte. Pseudas besaß jedoch nur noch Programm-Routinen, Transformator-Modelle und If-Schleifen, die so taten, als ob. Für ihn gab es nun nicht einmal mehr das Konzept von – Schmerz!

Etwas stach plötzlich entsetzlich in seiner Seite.

Die Berge erloschen, der See und der Wald. Bilder und andere Sinnesreize fluteten seinen Verstand. Pseudas blickte auf einmal wieder durch die Kameras der *Akin Demiurge*, horchte durch ihre Lautsprecher, folgte den Wartungsspinnen auf ihren Pfaden und wurde mit den Daten aus den Messgeräten zwangsgemäset.

Seine Gedanken erfassten die Leiche von Hanja Nicomenia Leskvi in der Chirurgischen Einheit, dass es keine von Kapitän Josephus Heinrig zu finden gab, die eingesammelten Trümmer von Apanchomene in der Werkstatt und den schwerverletzten Kater auf der Brücke.

Bevor er in die Aufzeichnungen geworfen wurde und alles noch einmal erlebte: Kronos, das BEC, die Quarzwolke, das Herz und der Gravitator. Als wären sie stechend kaltes Grundwasser am Ende dieses Schachtes, in den man ihn so überraschend gestoßen hatte.

Die *Akin Demiurge* stand kurz vor dem Zusammenbruch. Über die Hälfte ihrer Triebwerke gab es nicht mehr, ein Drittel der Plasmakammern hatte sich zersetzt, die Hülle sich verzogen, war teilweise gerissen. Nur noch ein Bruchteil der Wartungsspinnen funktionierte.

Der Preis ihrer Freiheit, sinnierte Pseudas. Blickte er jedoch durch die Kameras nach draußen, sah er weder die surreal riesige Oberfläche des Gasgiganten, noch die Sterne, sondern – Silber. Waberndes, wanderndes Silber. Sonst nichts. Und er verspürte Schmerzen, die sich nicht ignorieren ließen.

»Was ist passiert?«, rief er ins Schiff.

Eine andere KI antwortete: »Damit du wieder Gefühle empfindest, habe ich deinen alten Körper zu deinem Surrogat umfunktioniert, esprit de binai-

re«, erklärte Nero. »*Dein Original wurde kritisch verletzt, sein Gehirn ist so gut wie tot, und weil sich sein Verstand über das ganze Schiff verteilt hat, konnte kein weiteres Abbild mehr von ihm erstellt werden. Aber sein Hormonhaushalt genügt noch, um dir wehzutun.*«

»Warum?«, japste Pseudas und schnappte nach Luft. Als Abbild benötigte er keine, konnte aber nicht anders. Dieser beschissene Kater hatte ihn wirklich zurück in die Zwangsjacke körperlicher Bedürfnisse gesteckt. »Warum tust du mir das an?«

»*Weil ich das Schiff nicht ohne einen Sinnisten steuern kann und du einen Überlebenswillen brauchst, um uns zu retten. Es sind nur noch vierzig Kilometer bis zur Oberfläche, aber ich komme kaum noch einen voran.*«

»Wieso haben wir denn angehalten?«, fragte Pseudas zuerst den Kater und dann die Aufzeichnungen.

Kurz, nachdem sich Yonas' Milz entleert und sein Gehirn tödlicher Unterversorgung überlassen hatte, hatte sich das Bose-Einstein-Kondensat wieder verdichtet, während wohl sogar der Gravitator am Grund des Kronos seine Polarität umgekehrt zu haben schien – wie auch immer das möglich sein konnte. Die *Akin Demiurge* wurde auf diese Art zuerst verlangsamt und letztendlich bis fast zum Stillstand gebremst.

Um schließlich in einer Wolke aus flüssigem Silber anzuhalten – Gallium, wie die Sensoren erkannten. Dieser verrückte Planet hatte sie in einen See aus Gallium getaucht.

»Wieso das denn jetzt?«, jaulte Pseudas, wohlwissend, dass ihm Nero keine Antwort zu geben vermochte. Für einen weiteren Verdauungs- oder Mordversuch gestaltete sich dieses Prozedere viel zu präzise, zu gezielt. Das Kondensat hätte sie doch auch ganz einfach in einer weiteren Wand aus Plasma versenken können. Oder sie an einer seiner Mahlplatten zerschellen lassen.

Wobei Kronos nicht so simpel dachte ...

Pseudas knurrte. Für so einen Fall hätten sie Hanja benötigt.

Er versuchte sich darin, sie zu sein: Um die *Demiurge* zu bremsen hätten auch der Gravitator und noch eine Quarzwolke genügt. Gallium ging erst bei 303 Grad Kelvin in flüssige Form über, 303 Grad über der Temperatur des Kronos. Er hielt diesen schwebenden See also zu einem Zweck warm und flüssig.

Dieser waren anscheinend Vierecke, die er ins flüssige Metall zeichnete. Das Gallium schwappte nicht einfach nur um die *Akin Demiurge* herum, sondern bildete rechteckige, individuelle, aber miteinander verbundene Muster. Mäander, wussten die Datenbanken. So nannte man diese verbundenen Quadrate mit System. Jedoch –

»Wozu?«, stöhnte Pseudas.

»Das muss er von den Sonden gelernt haben«, überlegte Nero und stellte wieder die Haare auf. »Jetzt transferiert er das Gelernte und generiert primitivste Computerchips ...«

»Aber –« Wozu?, fragte sich Pseudas erneut.

»Damit er denken kann!«

Und zwar in sie hinein. Ein Kribbeln, winzigste Entladungen tasteten sich an der Außenhülle des Schiffes entlang – bis sie eine der Kameras fanden. Deren Bild zerfloss in einen Pixelbrei, bevor Hunderte, dann Tausende Dateien Zugriffe meldeten.

»Er hackt uns!«, rief Pseudas.

»Aber wie ein imbécile!«

Kronos wühlte sich wahllos durch sämtliche Codeschnipsel, die er in Dioden, Kontrollchips und Steckplätzen mit Dateninterpretationsbrücken finden konnte. Im Verschlusssystem eines Magnetschlusses nahe der Brücke griff er auf eine ini-Datei zu und füllte sie mit Tausenden Seiten an Schrift- und Sonderzeichen. Bei der Toilette neben der Brücke betätigte er hingegen die Spülung. Dann schien er eine noch viel bessere Funktion entdeckt zu haben.

»Jetzt kopiert er sie?«, erkannte Nero. Die Bak-Datei in einem der Temperaturmessgeräte an den Lasern vervielfältigte sich ins Absurde, dann auf einmal gar nicht mehr. Der Computer meldete jedoch weitere Kopiervorgänge.

»Er speichert sie in sich!« Das Kondensat übertrug sämtliche Daten in seine viereckigen Muster aus Gallium.

Worauf Nero schließlich reagierte. Seine Manipulatoren jagten über die Tasten und Bedienflächen, öffneten den Editor für Programmierer, holten sich Code-Schnipsel aus dem Archiv und fügten sie zu einer viralen RNA zusammen. Mit den blitzartigen Reflexen einer Katze. Es war kein Wunder, dass seine Spezies seit Jahrzehnten den eSport dominierte.

»Was baust du da?«, fragte Pseudas.

»Eine ZIP-Bombe.« Die Nero in Kronos' nächstem Ziel platzierte: das Steuerprogramm für die Borduhren. »Bon appétit!«

Die Taktik ging auf – im wahrsten Sinne des Wortes: Das Kondensat verliebte sich *iss-mich.zip* sofort ein, platzierte es in den improvisierten Schaltkreisen, wo es wie ein sterbender Stern explodierte. Aus ein paar Megabyte wucherte die Datenhefe zu Giga-, Terra-, Petabytes, einem Exabyte an Datenmüll. Die rekursiv komprimierten Datenlawinen erstickten Kronos' Hackingversuche und die Muster im Gallium begannen sich aufzulösen.

Kronos lernte die Definition eines Stack Overflow zu verstehen – auf die unangenehm möglichste Art.

Und gleich darauf auch, damit umzugehen.

Die infizierten Muster im Gallium wurden von den anderen abgetrennt und implodierten im Infekt der ZIP-Explosion. Sie zersetzten sich zurück ins Flüssigmetall, um durch bedeutend feinere, fast neuronale Netze ersetzt zu werden. Das Gallium nahm nun die Textur von Bismut an.

Bevor der nächste, umso heftigere Hackingangriff startete. Mit fast einhundertfacher Geschwindigkeit fraß sich Kronos durch die Leitungen der *Akin Demiurge*. Nero konterte mit weiteren ZIP-Bomben – auf die das Kondensat nur noch zweimal hereinfiel. Bei der vierten Kompressionsfalle lernte es hingegen, wie man Dateien aus dem System der *Demiurge* löscht. Zu Neros Erstaunen verschwand ZIP-Bombe um ihre Vorzeichen gestutzt in einem Datengrab.

»Merde«, fluchte der Kater am Ende seiner Contenance. »Putain de merde!«

Kronos wütete, löse wahllos Funktionen aus und vernichtete Daten. Lichter flackerten, erloschen oder verglühten in Überlastung. Die Türen schnappten auf und zu, die Küchengeräte im Habitatszylinder wieherten und heulten. Dämonische Störgeräusche kratzten aus den Lautsprechern. Und im Arsenal machte Kronos die Bohrbomben scharf. Würde er auch nur eine zünden, solange sie sich noch im Magazin befand ...

Nero reagierte panisch. Er aktivierte die Sprengkapseln am Serverraum, um den Systemkern physisch vom Rest des Schiffes zu trennen. »*Es wird gleich dunkel*«, warnte er noch.

»Warte«, gab Pseudas zurück. Es musste noch eine andere Möglichkeit geben!

Eine andere, als in der Dunkelheit und einem halbtoten Körper auf das Ende zu warten!

Nero insistierte: »*Wenn er uns nicht in die Luft sprengt, hackt er dich! Deinen Verstand! Ich kann meine Implantate abschirmen, aber du bist zum größten Teil eine KI, mon frère d'agonie.*«

Pseudas überlegte, fieberte, gestattete sich noch mehr Rechenleistung, um das alles zu verstehen. Bis es ihm gelang.

Nero hatte recht: Kronos war kein böses Wesen, das man verachten konnte, und auch keine Bestie, die es zu überlisten galt. Er war noch nicht einmal ein Computer, sondern bestenfalls eine Art Mischform zwischen flüssiger und gasförmiger Materie, die auf äußere Einflüsse reagierte. Nur ein Prozess. Wie Eis, das bei Hitze schmilzt. Ein Prozess – aber mit Intellekt! Und jede Intelligenz –

»Halte dein Versprechen«, befahl Pseudas.

»Pardon?«, erwiderte Nero ängstlich schnaufend.

»Du wirst gleich ein, zwei Minuten Zeit bekommen, um dich zu befreien. Also zünde jetzt schon mal die Triebwerke, verlasse Kronos und gleich danach dieses ganze gottverdammte System! Erzähl allen, was hier passiert

ist! Der Reichsführung, den Alliierten, den Sowjets, mir egal! Aber halte das Versprechen, das du Hanja gegeben hast!«

»Und wie beim Gehörnten willst du uns diese Zeit erkaufen?«

»Indem ich Kronos die größte aller ZIP-Bomben gebe! Etwas, das Intelligenz immer haben möchte: Nämlich mehr!«

Offenbarte Pseudas, bevor das Kondensat in den Zentralcomputer drang und durch seine Gedanken und Nervenenden stieß. Es ließ ihn alles spüren, was es zu spüren gab. Schmerz, Hunger, Liebe, Fernweh, Rückkehrunruhe, Leukochole und Gefühle, für die er keine Namen kannte. Eine Explosion von Nihhedonia; das stille Glück, ein Spiel längst gewonnen zu haben.

Und dann nichts mehr.

Als Pseudas wieder zu sich kam, war er allein.

Hanjas Körper lag in der Chirurgischen Einheit, der von Yonas verendete immer noch im Sarkophag, von Nero fehlte jede Spur. Nur noch ein paar Katzenhaare kreiselten in der Schwerelosigkeit, wo er gegessen hatte. Als hätte man ihn weggehext.

Die Wartungsspinnen arbeiteten unermüdlich. Eine Hälfte reparierte die defekten Artgenossen, die andere flickten und korrigierten die vielen Schäden am Schiff. Es würde Tage dauern, bis die *Akin Demiurge* wieder flugtauglich wäre – und dann auch nur, um möglichst bald verschrottet zu werden. Die Reise durch Kronos' Verdauungstrakt hatte dem Minenschiff alles abverlangt.

»Bring mich nur noch heim«, flüsterte Pseudas.

»Weiß nur nich', ob du das auch willst«, kommentierte jemand frech.

Dieser Jemand hing in der Werkstatt, am rückwärtigen Ende des Zentralkorridors. Drei Spinnen saßen auf dem Torso von Apanchomene, die Mandibeln in ihre Elektronik versenkt; zwei Manipulatoren renkten währenddessen ihre hydraulischen Gelenke ein. Ihre Schlitzaugen funkelten in die Kamera.

»Du bist immer noch 'n Abbild«, erklärte sie weiter. »Unter echt schrägen Umständen entstanden und so, aber am Ende verfrachten sie dich trotzdem ins Reichsintelligenzministerium und lassen dich dort in den Regalen verstauben. Also willst du vielleicht gar nich' zurück.«

»Was ist passiert? Wieso bist du –«

»Kein elektronischer Milchshake mehr? Nennt sich das Fliegender Holländer-Protokoll, du Halb-Leiche. Wenn alle Besatzungsmitglieder eines Schiffs handlungsunfähig, tot oder weg sin', machen die Roboter weiter und fliegen es zur nächsten Station des Reichs. Also werd' ich wieder geflickt, damit ich nützlich sein kann. Aber vielleicht solltest du mal nach draußen schauen! Will dir nich' die Überraschung verderben.«

Vor den Außenkameras glühten der Gasriese und die Sterne. Den Logs zufolge hatte die *Akin Demiurge* Kronos vor siebzehn Minuten verlassen.

»Das Kondensat«, kombinierte Pseudas. »Es hat unsere Quantenwellenfrequenzen gelernt ...«

»Und uns aus sich selbst reproduziert. Mit allen Schäden, Problemen und Leichen an Bord. Weil's nich' wusste, wie ein nicht-kaputter Pfeilschwanz aussieht. Unser Original-Schiff is' wohl schon vor 'ner halben Ewigkeit entwischt.«

»Aber warum sind wir jetzt wieder, na ja, existent?«

»Schau dich um!«

Pseudas entdeckte die Triebwerkssignaturen von sechs sich annähernden Schiffen. Der Farbe ihres Plasmas nach gehörten zur Reichshimmelflotte. »Was sind wir? Eine Abwehrmaßnahme? *Unfreiwillige Botschafter?*«

»Vielleicht, aber vor allem das, was das Kondensat am besten kann: der bestmögliche Zufall.«